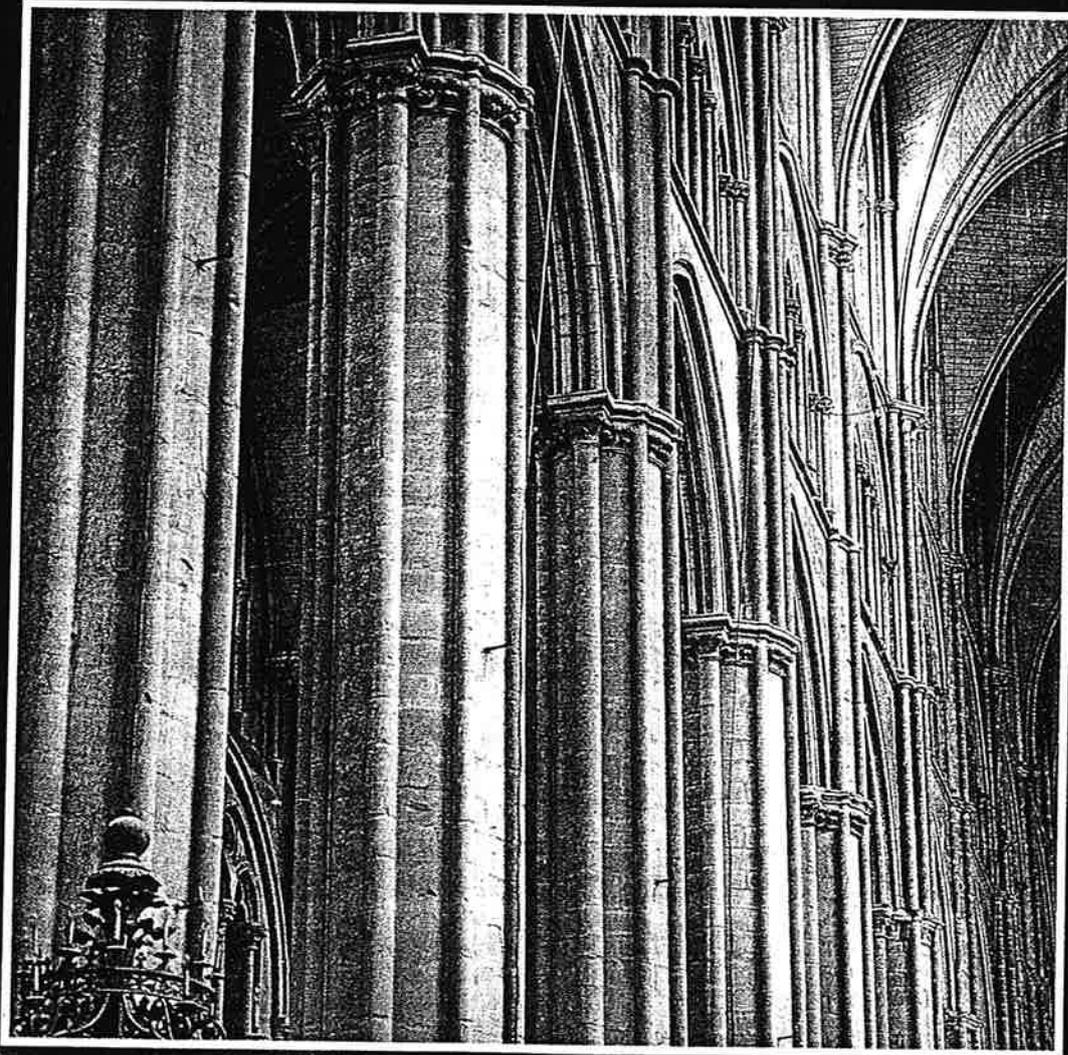


— clv —

Zeitschrift des Christlichen Lehrervereins für Oberösterreich
Jg. 1995/96/3 Dezember 1995

DAS SCHULBLATT



Weihnachtet es sehr?

Reflexionen zur Feierkultur in unserer Zeit

„Struwelpeter“

CLV-Enquete zum Thema Verhaltensauffälligkeit

Tabellenanalyse

Die Ergebnisse der PV-Wahlen –
Tabellen zum Herzeigen

**CLV-Korrekturen
zur Bildungspolitik**
Die Antworten der 5 Parteien

Zum Gedenken
Dr. Johannes Gruber



„Engel in der Hölle des KZ Gusen“
 Lehrer und Priester

Durch die Seligsprechung von Marcel Callo, einem Franzosen, ist den ehemaligen Häftlingen aus Frankreich wieder ganz besonders schmerzlich bewußt geworden, daß die meisten von ihnen ihr Überleben einem kleinen, rundlichen Mann mit schnellen blauen Augen verdanken, dem Linzer Religions- und Geschichtsprofessor Dr. Gruber. Der Pfarrer und Leiter der Blindenerziehungsanstalt in Linz wurde im Jahre 1938 unter mehreren Vorwänden verhaftet und ins Gefangenenhaus eingeliefert. Viele heute noch lebende Linzer können sich an den Geschichts- und Religionsprofessor Gruber erinnern, der schon in den zwanziger Jahren gegen übertriebene preußische Herrschaftsansprüche und diktatorische Maßnahmen von seiten der späteren Nazi in seinen Stunden in der Lehrerbildungsanstalt wettete. Weiters warf man ihm Trunksucht vor und retouchierte Photos in der Zeitung „Ostmark“ dermaßen, daß sein Photo mit Alkoholflaschen auf der Titelseite prangte. Nach mehreren Prozessen kam er nach Dachau, dann nach Gusen. Im neu aufgebauten Konzentrationslager Gusen I erbarmte er sich vor allem der vielen dorthin deportierten polnischen Kinder und organisierte Unterricht und bessere Ernährung für diese ärmsten der Häftlinge. Priesterkollegen, die mit ihm in dieses Lager eingewiesen worden waren, gaben nach dem Krieg Zeugnis von der unermüdlichen Hilfstätigkeit dieses Mannes.

Auf eine Verlegung aller in Gusen inhaftierten Hunderten Priester nach Dachau verzichtete er freiwillig, weil er seine Schützlinge nicht im Stich lassen wollte. Dachau war im Vergleich zu Gusen ein angenehmer Aufenthaltsort, wie Häftlinge bezeugen. „Ich wäre lieber zu Fuß nach Dachau zurückgegangen!“ bezeugt ein Österreicher, der beide Lager kennenlernten mußte.

Seine Position nutzte Dr. Gruber zu einer bisher außerhalb der westlichen Staaten kaum bekannten Hilfstätigkeit: Seine in Linz lebende Schwester schickte

ihm Lebensmittelpakete, die dank seiner Prominenten-Stellung auch ungeöffnet übergeben wurden. Er verteilte sie unter den Hungern. Seine Freunde in Linz sammelten große Mengen an Geld, das er zur Bestechung und zum Ankauf von Erdäpfeln verwendete. Eine bedeutende Erweiterung seiner Hilfstätigkeit erforderte die Ankunft Tausender junger Franzosen im Lager Guse ab 1943. Diese Männer wurden zur Zwangsarbeit aus ihren Familien, Werkstätten, oft auf der Straße „geraubt“ im wahrsten Sinne des Wortes, und wurden nach Deutschland deportiert. Sie mußten dort in der Rüstungsindustrie die fehlenden deutschen Männer ersetzen, die zur Wehrmacht eingezogen worden waren.

Der junge Franzose Rene Du-grand, Häftling in Gusen, erinnert sich: „Der erste Kontakt zu Vater Gruber, wie wir ihn später nannten, wurde durch Jim Pelletier und Jean Cayrol geknüpft. Wir hatten keine Hoffnung, dieses Lager zu überleben. Die schwerste Arbeit im Steinbruch, kaum etwas zu essen, und wir waren alle noch nicht zwanzig Jahre alt. Jean Pelletier, den wir Jim nannten, wurde beim Steinbruch völlig erschöpft liegend aufgefunden. Polnische Häftlinge verständigten Vater Gruber, den einzigen der irgendwie helfen konnte. Dr. Gruber sprach wunderbar französisch

und er liebte Frankreich. Er brachte dem Halbtoten von seiner ‚Grubersuppe‘, einem Erdäpfelgericht, das er auf seine Kosten durch die Hilfe von bestochenen Rot-Spaniern, die in der Küche arbeiteten, kochen ließ. Jim Pelletier erzählte von der Not seiner Kameraden und Vater Gruber versprach zu helfen. Bald waren es mehr als 50 junge Franzosen, die so vor dem Hungertod gerettet werden konnten, später Hunderte.

Dank seiner heimlichen Verbindungen schaffte er es auch, daß diese jungen Burschen aus dem Steinbruch heraus an einen anderen Arbeitsplatz im Lager kommen konnten, in die Steyrer Werkshalle, wo die Überlebenschance doch größer war.“

Nach der Ankunft weiterer großer Kontingente von jungen Franzosen erfuhr seine Hilfsaktion eine enorme Steigerung. Es mußten oft bis zu 75 Liter „Grubersuppe“ heimlich gekocht und in die Blocks der Franzosen und Italiener geschmuggelt werden. Als Zahlungsmittel dienten Geld und vor allem Zigaretten. Die Zivilarbeiter in den Steyrerwerken und Stollen hatten Anrecht auf ein paar Zi-

garetten im Monat, die ihnen Gruber abkaufte, um Wachen und sogar SS-Leute und Kapos zu bestechen. Geld beschaffte er für seine Arbeit dadurch, daß er sich aus Wien in den restaurierten antiken Vasen große Mengen an Geld schicken ließ, die dann zur Erstellung der „Grubersuppe“ verwendet wurden. Innerhalb des Lagers baute Gruber eine bestens organisierte Helfstruppe auf.

Im April des Jahres 1944 flog die Organisation auf, Gruber wurde an der Tür des Krankenreviers verhaftet. Eine neue SS-Kompanie war nach Gusen verlegt worden, die schnell Verdacht schöpfte. Vor allem aber dürften Mitarbeiter in Wien verraten worden sein. Aus Berlin wurden eigens Schläger für das Verhör angefordert. Zuerst folterte Kommandant Seidler „Papa Gruber“ selbst im sogenannten „Jourhaus“, einem heute noch bestehenden Gebäude auf dem Gelände des Lagers, in dessen erstem Stock sich auch die Kommandantur befand, und schoß ihn an. Der Verwundete wurde drei Tage lang „bearbeitet“, getreten, sodaß die Gedärme hervorquollen, wie ein polnischer Häftling angibt. Gruber sollte gezwungen werden, sich selbst zu erhängen. Schließlich erwürgte ihn Seidler am Karfreitag genau zur Todesstunde Christi. „Ich habe es für Österreich getan“ waren Grubers letzte Worte.

Die Nachricht von seiner Ermordung verbreitete sich wie ein Lauffeuer im Lager und viele weinten, weil sie sich des letzten Schutzes beraubt sahen, der letzten Möglichkeit, jemals dieses Grauen zu überleben und die Heimat und ihre Lieben wiederzusehen. Eine letzte Hoffnung war gestorben.

Das Gusener Totenbuch gibt die Nummer dieses österreichischen Widerstandskämpfers mit 43050 an und vermerkt als Todesursache „Freitod durch Erhängen“. □

Das Martyrium Dr. Grubers, des Priesters und Lehrers, steht als ein Beispiel für die vielen, die mit ihrem Leben den Gedanken an ein freies und gerechtes Österreich hochgehalten haben und damit die Ehre dieses Landes retteten. Beim Vater Gruber kommt noch der selbstlose Einsatz für Kranke, Sterbende, Hungernde und Kinder hinzu, denen er das Leben neu schenkte.